

gründeten 1808 einen deutschen Tugendbund, um das Edlere im Volke zu beleben und es vor französischem, sittenlosem Wesen zu bewahren. Die Kühnsten unter den preussischen Patrioten wählten, die Stunde der Entscheidung sei herbeigekommen, so der Herzog Wilhelm von Braunschweig-Desls, der Sohn des bei Auerstädt gefallenen preussischen Feldmarschalls, der Führer der „schwarzen Schaar“, der sich nach England retten mußte, und der tapfere Freischaarsführer, der preussische Husaren-Major von Schill, der am 31. Mai 1809 zu Stralsund durch Dänen den Heldentod fand. Gilt seiner muthigen Schaar wurden nach Wesel gebracht und dort auf einer Weide erschossen am 10. September 1809. Ein schönes Denkmal zielt ihr Grab.

45. Die Opfer zu Wesel.

Generalmarsch wird geschlagen zu Wesel in der Stadt,
Und Alle fragen ängstlich, was das zu deuten hat.

Da führen sie zum Thore hinaus, still, ohne Laut,
Die kleine Schaar, die heiter dem Tod ins Auge schaut.

Sie hatten kühn gefochten mit Schill am Ostseestrand
Und gehn nun kühn entgegen dem Tod fürs Vaterland.

Sie brüden sich wie Brüder die Hand zum letzten Mal;
Dann stehn sie ernst und ruhig, die Gilt an der Zahl.

Und hoch wirft Hans von Flemming die Mütze in die Luft:
„Es lebe Preußens König!“ die Schaar einstimmig ruft.

Dann knattern die Gewehre, es stürzt der Braven Reih',
Zehn treue Preußen liegen zerrissen von dem Blei.

Doch Einer, Albert Bedell, trotzt jenem Blutgericht,
Verwundet nur am Arme steht er und wanket nicht.

Da treten neue Schergen, auch ihn zu morden, vor,
Und: „Gebet Achtung! — fertig!“ — schallt's schrecklich ihm ins Ohr.

„O ziele!“ ruft er, „besser! hier sitzt das deutsche Herz!
Die Brüder überleben ist mir der größte Schmerz!“

Kaum hat er's ausgesprochen, die Mörder schlagen an,
Durchbohrt von ihren Kugeln liegt auch der letzte Mann.

So starben tapf're Preußen, durch Schande nie besleckt,
Die nun zu ew'gem Ruhme ein Stein zu Wesel deckt. (E. Schmidt.)

46. Königin Luise's Schmerz und Tod.

(19. Juli 1810.)

Was die unvergeßliche Königin, die deutscheste der Frauen, bei dem Einbruche des unermesslichen Unglücks ihres Vaterlandes fühlte, sie hat es selbst mit ergreifenden Worten in Briefen an ihren Vater ausgesprochen. Doch sie hielt festen Glauben, daß der allmächtige Gott das Königshaus und sein Volk wieder erretten und erheben werde.

„Zwei Haupt-Gründe habe ich,“ so schrieb sie, „die mich über Alles erheben; der erste ist der Gedanke: wir sind kein Spiel des blinden Zufalls, sondern wir stehen in Gottes Hand und die Vorsehung leitet uns, — der zweite: wir gehen mit Ehren unter. Preußen will nicht freiwillig Sklavenketten tragen. Mein fester Glaube ist: Gott scheidt nicht mehr und legt nicht mehr auf, als wir tragen können.“ Dann: „Wir sind eingeschlafen auf den Lorbeern Friedrichs des Großen; wir sind mit der Zeit nicht fortgeschritten, deshalb überflügelt sie uns, — das siehet Niemand klarer ein, als der König. — Gewiß wird es besser werden, das verbürgt der Glaube an das vollkommenste Wesen. — Ganz unverkennbar ist